

PREDIGT AN QUASIMODOGENITI („WIE DIE NEUGEBORENEN KINDER“), 19.4.2020, ZU
JESAJA 40,26-31

Liebe Gemeinde!

Erst hatte er Kopfschmerzen. Bald kam Fieber hinzu. Als er dann auch noch hustete, wurde er getestet: positiv. Er war mit dem Corona-Virus infiziert worden. Für die nächsten Tage musste ihn niemand ermahnen, im Bett zu bleiben. Er war ohnehin zu schlapp, um länger aktiv zu sein. Müde und erschöpft war auch die Krankenschwester. Personal war knapp. Also musste sie Überstunden leisten. Auch wenn sie sonst gesund war, konnte sie das nicht mehr lange durchhalten. Sollte sie sich wegen Erschöpfung krankschreiben lassen?

„Wie lange soll das noch dauern?“ Das fragte sich die Inhaberin eines Geschäftes. Sie schlief jetzt immer unruhig. Schließlich stand ihre Existenz auf dem Spiel. Dass die Ausgangsbeschränkungen auch ihre Gesundheit schützen sollten, das wusste sie zwar. Aber je länger, umso mehr war das ihr nicht so wichtig.

„Wie lange noch?“ Das fragten sich auch Eltern. Immerhin war ihr Beruf krisensicher. Aber zur Arbeit gehen und sich zugleich um die Kinder zu Hause kümmern: Das war ein schwieriger Spagat. Das musste bald ein Ende haben. So konnte das nicht mehr lange weitergehen.

Mir kommt es so vor, als ob sie gerade für die Müden und Erschöpften, für die Ungeduldigen und Zermürbten in diesen Tagen gesprochen worden sind – ich meine die Worte aus dem Jesajabuch im 40. Kapitel. Dort sagt der Prophet:

„Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Das ist ein wunderbares Wort vom Starkwerden, von Hoffnung und von neuer Kraft. Und es ist ein wunderbares Bild: Dem Adler wachsen Flügel. Er kann sich aufschwingen und seine Kreise ziehen. So geht es Menschen, die auf Gott hoffen: Sie werden beschwingt. Beflügelt können sie ihren Weg weitergehen. Es geht vorwärts und aufwärts.

Wir warten auch darauf, dass es vorwärts und aufwärts geht. Heute, am 19. April, laufen erst einmal viele Verordnungen und Beschränkungen ab. Die Kindergärten und Schulen waren für die meisten geschlossen. Auch viele Geschäfte mussten zumachen, wenn sie nicht z.B. Lebensmittelläden waren. Wie wird es weitergehen? Wir hoffen, dass bald das gewohnte Leben wieder einkehren kann, dass wir wieder zusammenkommen können. Wir merken, was uns in den letzten Wochen gefehlt hat. Aber zugleich wissen wir: Das Corona-Virus verschwindet nicht, wenn wir mit den Fingern schnipsen. Auch dann, wenn manche Auflagen gelockert werden sollten – es sind immer noch Corona-Zeiten.

Wir brauchen einen längeren Atem. Dieses Virus, das einzeln so winzig ist, dass wir es mit dem bloßen Auge nicht sehen können, dieses Virus wird uns noch länger im Bann halten und unser Zusammenleben beeinflussen. Wir brauchen den Atem, die Kraft und die Ausdauer eines Marathonläufers, einer Langstreckenläuferin. Das ist viel verlangt. Die einen trifft es nicht so hart. Andere belastet es bis an die Grenze.

Den Juden ging es nicht viel anders, zu denen der Prophet sprach. Nach Babylonien waren sie verbannt worden. Sie spürten, wie ohnmächtig sie waren. Sie konnten nicht frei entscheiden, ob sie nach Hause gehen durften. Für einen Teil fühlte es sich wie eine Quarantäne an. Sie hingen sozusagen in der Luft. Sie spürten ihre Entwurzelung: Das hier war ein fremdes Land, nicht ihr eigenes. Wie weit sollten sie sich auf dieses fremde Land und auf diese besondere Zeit einlassen?

Aus Monaten wurden Jahre; und aus Jahren Jahrzehnte. So lange in der Luft hängen: Das tut keinem gut. Sie sahen ihre Hoffnung schwinden: Zu lange schon mussten sie sich hier aufhalten. Ein Ende war nicht in Sicht. Da kann man schon müde, mürbe und matt werden!

Das Vertrauen und die Hoffnung werden auf die Probe gestellt. Das gilt auch für uns. Auf der einen Seite ist mein Vertrauen zwar gestärkt worden. Viele Menschen, auch in der Politik, haben richtig gehandelt. Viele Probleme sind erkannt worden und angepackt worden. Aber natürlich bringt so eine Epidemie auch Überforderungen. Nicht alles kann gelöst werden. Manche trifft es hart, während ein paar andere immer noch fragen, ob denn so große Maßnahmen zu rechtfertigen sind. Die Hoffnung wird auf die Probe gestellt, weil das Virus in unserem Land bleibt. Wir werden noch länger damit zu tun haben. Es wird immer einige geben, die sagen: „*Mein* Problem hat die Regierung nicht gesehen und nicht angepackt. Warum wird mir nicht so geholfen, wie anderen geholfen worden ist? Warum können die einen wieder der Arbeit nachgehen; und ich muss mich noch lange isoliert halten?“

Ungerechtigkeiten sind nie ganz zu vermeiden, wenn schnell und entschlossen gehandelt werden muss. Auch die Juden fühlten sich ungerecht behandelt – zwar nicht von ihrer Regierung, die gab es praktisch nicht mehr. Aber von Gott selber. Hatte Gott sie überhaupt noch im Blick? Beachtete er sie überhaupt noch? Ließ er ihre berechtigten Anliegen gelten? Sie fühlten sich wie vernachlässigte Stiefkinder Gottes und der Geschichte.

In dieser Lage zeigt der Prophet auf den Himmel. Schau nach oben! Ich kann es mit dem bekannten Lied sagen: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? Weißt du, wieviel Wolken gehen weithin über alle Welt? Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl, an der ganzen großen Zahl.“ Da oben kreisen die Sterne, so viele, dass wir sie nicht zählen können. Aber Gott weiß, wie viele es sind. Er hat sie geschaffen.

Die ungewisse Lage mag manche auf die Sterne blicken lassen. Sie mag sie dazu verführen, dass sie es halten wie die Babylonier. Die glaubten, dass hinter den Sternen Götter stehen. Sie meinten, dass die Sterne das Geschick der Menschen beeinflussen. Schon damals erstellten Astrologen Horoskope. Aber wenn die Sterne von Gott geschaffen sind, dann auch wir. Dann sollten wir unser Geschick nicht aus dem Lauf der Sterne lesen, sondern es aus der Hand Gottes nehmen. Dann gilt für uns auch der Schluss des Liedes. Dort heißt es: „Weißt du, wie viel Kinder frühe stehn aus ihrem Bettlein auf, dass sie ohne Sorg und Mühe fröhlich sind im Tageslauf? Gott im Himmel hat an allen seine Lust, sein Wohlgefallen; kennt auch dich und hat dich lieb, kennt auch dich und hat dich lieb.“ Gott kennt auch dich und hat dich lieb – nicht nur, wenn du noch ein Kind bist, nein auch die Erwachsenen und die älteren Menschen. Sie sorgen sich jetzt besonders um ihre Gesundheit und haben wenig Kontakt. Wir müssen erfinderisch sein, wie wir trotzdem Kontakt halten können, auch wenn die körperliche Nähe zu riskant ist. Wir sollten auch Kontakt zu Gott halten. Wir sind nicht seine vernachlässigten Stiefkinder, sondern seine geliebten Kinder.

Auf den Schöpfer sollen wir schauen. Jetzt im Frühling lässt er nicht nur die Blüten und Blätter sprießen und die Vögel zwitschern. Er bringt uns nicht nur eine wärmere Sonne. Sogar die kleinen Viren gehören zu seiner Schöpfung. Ich weiß: Im Moment könnten viele gern auf alle Viren verzichten. Aber Wissenschaftler sagen: Sogar in unserem Erbgut ist Erbgut von Viren eingebaut. Ohne Viren wären wir nicht die, die wir sind. Und es gibt Viren, die Hoffnung wecken. Sie zerstören nämlich gefährliche Bakterien. Wo Keime resistent sind, wo Antibiotika nicht mehr helfen, sind diese sogenannten „Bakteriophagen“ ein Lichtblick. Diese Art von Viren schadet nicht den Menschen, sondern nur ganz bestimmten Bakterien. So hat so manches, was uns zu schaffen macht, auch eine positive Kehrseite.

Vor einer Woche haben wir eine solche positive Kehrseite gefeiert. Wir haben Ostern gefeiert. Jesus war tot; hingerichtet am Kreuz. Und nun wendete sich das Blatt. „Gott hat Jesus auferweckt“, hörten die Jünger. Das war die Kehrseite vom Karfreitag. Das war der Aufschwung schlechthin! Gott hatte Jesus nicht vergessen oder aufgegeben. Er hat seine Liebe, seine Vergebung, seine Bedeutung ins Recht gesetzt. Jetzt haben wir Osterzeit. Jetzt werden wir ermutigt, auf Gott zu hoffen. „*Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den*

HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Es hat seine Zeit gedauert. Aber am Ende ist die Hoffnung wahr geworden. Es ist weitergegangen mit dem Volk Israel. Es konnte schließlich heimkehren. Hoffen wir auf Gott, dass vieles wieder seinen Gang gehen kann! Hoffen wir auf ihn, damit wir stark werden und unseren Weg gehen können! Der Weg mag noch lang sein; aber Gott wird uns dafür Kraft und Zuversicht geben. Amen.
LIEDER: 641,1-4; 108,1-3; 596,1-2; 171,1+4